

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1925**

124 (30.5.1925) 2. Süddeutscher Buchdrucker-Sängertag



Den Kollegen und Sangesbrüdern in Baden sende ich zu Ihrer Pfingstfeier freundlichen Gruß. Gern denke ich noch der verhältnismäßig sorgenlosen Tage, wo ich in Aschersleben und Dessau als junger Buchdrucker meine allerding nicht sehr melodische Stimme im Buchdruckergesangverein erproben und im Vorstand des Bezirks Dessau tätig war. Der politische Mensch wird von seinen nächsten Pflichten so völlig aufgegriffen, daß er sich seine gewerkschaftliche Mitarbeit und seine Geselligkeit im Kollegenkreise nur bei großen Kämpfen oder an festlichen Tagen erinnern kann. Da mich in diesen Pfingsttagen meine schlesische Heimat zu einem Sangesfest ruft, will ich den Kollegen Badens wenigstens schriftlich ein fröhliches „Gott grüß die Kunst“ zurufen.

Paul Löbe,  
Präsident des Deutschen Reichstages.

Solidarität der Arbeiterschaft im nationalen und internationalen Ausmaß, hätte niemals zum jetzigen Hochstand sich entwickeln können, wenn ihr nicht gegenseitiges innigstes Ein- und Mitfühlen der Arbeiter mit gleicher Beschäftigung vorausgegangen wäre. Die Angehörigen des Buchdruckergewerbes sind hierfür ein leuchtendes Beispiel. Kollegialität im besten Sinne des Wortes gab dem Verbande der Deutschen Buchdrucker die Kraft, alle Stürme glänzend zu überstehen. An dieser inneren Festigung sind alle Glieder und Einrichtungen des Verbandes rühmlich beteiligt, in hervorragender Weise die Kollegengesangsvereine, die unendlich viel getan haben, die mehr verständnisvollen Bindungen im und zum Verbands durch pflegliche Wartung des Gefühls und Gemüts zu stärken und zu vertiefen. Bleiben diese Kräfte erhalten, so kann die Organisation nur gewinnen.

Peter Graßmann,  
M. d. R., Vorsitzender des A.D.G.B.

Auch die Schwaben sind da! Selbstverständlich! Wenn Buchdrucker-Sänger in Sängertag in Baden feiern, dürfen die schwäbischen Kollegen nicht fehlen, denn sie sind echte Jünger ihrer Kunst und Freunde des Gesangs. In den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, mit der modernen Ausgestaltung der Buchdruckerei erwachte in Stuttgart zuerst der Gedanke der kollegialen gewerkschaftlichen Zusammengehörigkeit der Gehilfen. Aus ihren Unterstützungsvereinen entwickelten sich die gewerkschaftlichen Mitgliedschaften, aus ihnen erwuchs der Verband der Deutschen Buchdrucker.

Karl Hildenbrand  
M. d. R., württembergischer Gesandter a. D.

### Die deutsche Buchdruckerbewegung

Von Karl Schaeffer  
Redakteur des „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker“

Auf dem oft stürmisch bewegten Strome der deutschen Arbeiterbewegung sind die Buchdrucker seit alten Zeiten bekannte rührige Schiffer gewesen. In ihrem im Jahre 1866 in der Bucherstadt Leipzig gegründeten Verband der Deutschen Buchdrucker, der heute mit seinen rund 74 000 Mitgliedern (64 Proz. Handsetzer, 10 Proz. Maschinensetzer, 18,7 Proz. Maschinenmeister, 3,1 Proz. Stereotypen, 2,9 Proz. Korrektoren, 1,3 Proz. Schriftgießer usw.) über 90 Proz. aller deutschen Buchdruckergehilfen in starrer Zentralorganisation bis in die kleinsten „Druckorte“ umfaßt, haben sie eine ideell und materiell gut fundierte Gewerkschaft, deren Bedeutung für die sozialen und wirtschaftlichen Grundlagen des gesamten Buchdruckergewerbes außerordentlich groß ist. Und im „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer“, der schon im 63. Jahrgang in Leipzig erscheint, besitzen sie ein Gewerkschaftsblatt, das von jeher nicht nur in engeren Berufsfragen, sondern auch weit darüber hinaus eine selbständige, gewerkschaftlichen Grundsätzen konsequent diebende Haltung bekundet hat.

Dem besonderen Aufgabenkreis des Buchdruckergewerbes, der in der Hauptsache der tausend-, ja millionenfachen schriftlichen oder bildlichen Vervielfältigung aller Ideen der menschlichen Kultur in Wissenschaft, Politik, Religion und Wirtschaft mit Hilfe der „schwarzen Kunst“, der bekannten Erfindung Gutenbergs, dient, ist es wohl in der Hauptsache zuzuschreiben, daß die Buchdrucker aus taktischen Gründen im allgemeinen besonderen Wert auf eine gewisse neutrale Beurteilung aller parteipolitischen und religiösen Streitfragen legen. Damit sei jedoch nicht gesagt, daß sie, wo es gilt, im Interesse der Arbeiterschaft ihren Mann zu stellen, etwa abseits stehen würden. Im Gegenteil; in fast allen politischen oder öffentlich-rechtlichen Körperschaften der Gemeinden, der Länder, des Reiches usw., zu denen die Arbeiterschaft in der Lage ist, ihre Vertreter zu entsenden, sind die Buchdrucker in einem ihr zahlenmäßiges Verhältnis zu der übrigen Arbeiterschaft überwiegendermaßen zu finden. Und ihre rege Mitarbeit findet in allen diesen Körperschaften Beachtung, Anerkennung und Erfolg im Interesse der gesamten Arbeiterschaft. Eine tiefere Kenntnis der mancherlei Hemmnisse der auch von ihnen mit Sehnsucht erstrebten Überwindung der privatkapitalistischen Wirtschaftsordnung ergibt sich sozusagen auf natürlichem Wege aus ihrer beruflichen Tätigkeit und zwingt sie dazu, im allgemeinen vorsichtiger zu urteilen und zu handeln. Zwar hat diese Tendenz auch in Arbeiterfragen den Buchdruckern schon vielfach besondere Gegnerschaft sogenannter unentwegter Richtungen zugezogen. Aber noch stets hat sich im Laufe der ganzen Buchdruckerbewegung ergeben, daß die Buchdrucker mit ihrer besonderen Beurteilung vieler Streitfragen durch den Verlauf der tatsächlichen Entwicklung im Bekämpfungskampfe der Arbeiterschaft gerechtfertigt wurden. Und es ist gewiß nicht zuviel gesagt, daß wenn z. B. das gewerkschaftliche Zusammengehörigkeitsgefühl und die berufliche Kollegialität in allen Arbeiterkreisen ebenso stark ausgeprägt wäre, wie bei den Buchdruckern, die gesamte Arbeiterschaft in jeder Beziehung schon wesentlich weiter wäre. Der beste Beweis für diese Behauptung ist die Tatsache, daß z. B. die von kommunistischer Seite ausgehenden Zersetzungsbestrebungen während der letzten Jahre bei den Buchdruckern am wenigsten Erfolg hatten, und daß infolgedessen auch ihr Verband die Wunden des Weltkrieges und der Inflationsperiode im Vergleich zu den meisten anderen Gewerkschaften am schnellsten überwinden konnten. Und heute haben die Buchdrucker weit weniger mit eigener Schwäche als mit Rückwirkungen der verhältnismäßig geringen Widerstandskraft der übrigen Arbeiterschaft gegen das stärker gewordene Unternehmertum zu rechnen. Denn wenn z. B. gegenwärtig, wo im Buchdruckergewerbe schon seit Jahresfrist ein guter Geschäftsgang herrscht, der tarifliche Mindestlohn trotz doppelter Friedenspreise für Buchdruckerarbeiten immer noch um etwa 25 Proz. unter der realen Höhe des Tariflohnes der Vorkriegszeit bleibt, so liegt das weniger an der gewerkschaftlichen Kraft, der deutschen Buchdrucker als daran, daß infolge der allgemeinen Schwächung der Widerstandskraft der gesamten Arbeiterschaft das Unternehmertum sich immer wieder auf Entscheidungen des Reichs- arbeitsministeriums oder ihm rechtlich gleichgestellter Schlichtungsinstanzen verlassen kann, die einer Niedrighaltung der Löhne ungerechten Vorschub leisten. Die besondere Bedeutung des Buchdruckergewerbes für das öffentliche Leben stellt außerdem der freien Kräftemessung zwischen Arbeiterschaft und Unternehmertum in diesem Gewerbe ein weiteres Hindernis entgegen. Die Rechtsverbindlichkeitsklärung unzureichender Lohnfestsetzung ist in der Regel für das Unternehmertum im Buchdruckergewerbe wesentlich leichter als in anderen Produktionszweigen zu erreichen. Auch die Durchführung eines allgemeinen Streiks wäre für die Buchdrucker mit Rücksicht auf die politische Schwierigkeiten durchzuführen. So reißt sich für die Buchdrucker eine Schwierigkeit an die andere, mit denen andere Berufszweige in gewerkschaftstaktischer Beziehung viel weniger zu rechnen haben.

Eine objektive Beurteilung solcher Verhältnisse muß auch die dem Buchdruckergewerbe fernher stehenden Arbeiterkreise zu der Erkenntnis bringen, daß die Buchdrucker gewissermaßen von Berufs wegen genötigt sind, durch möglichst enge kollegiales Zusammenhalten die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß ihre beruflichen und wirtschaftlichen Verhältnisse nicht unter den Schlägen kommen. Es ist daher sicher falsch, wenn man Einzelerscheinungen dieser eigenartigen Abhängigkeiten der Buchdrucker mit Zynismus oder Berufsegoismus verwechselt. Denn gerade die frühzeitige Erkenntnis der Buchdrucker, daß die Befreiung der Arbeiterklasse aus den Fesseln der privatkapitalistischen Ausbeutung nur das Werk der Arbeiterschaft selbst sein kann, hat die Buchdrucker von jeher zur gegenseitigen Selbsthilfe sowohl auf dem Unterstützungs- wesen gegen Krankheitsnot, gegen die Sorgen der Arbeitslosigkeit, gegen Invalidität usw., wie auch zur gegenseitigen

Hilfe gegen die Willkür des Unternehmertums gedrängt. Die Anfänge dieser kollegialen Selbsthilfe unter den Buchdruckern reichen in vielen Orten Deutschlands weit in die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts zurück. Schon die Revolution von 1848 fand die Buchdrucker auf dem Wege, sich gegen die Diktatur der Arbeitsbedingungen durch die Prinzipale zu erheben. Eine große Anzahl Streiks der Buchdrucker bewies damals schon den Buchdruckereigentümern in mittleren wie großen Städten, daß ihre „Gesellen“ nicht mehr gewillt waren, auf ein Mißbestimmungsrecht auf dem Gebiete der Arbeits- und Lohnbedingungen zu verzichten. Auch der heute im ganzen Buchdruckergewerbe verwirklichte zentrale Tarifgedanke tauchte schon in jener Zeit auf und wurde schon im Jahre 1849 von den Unternehmern im Buchdruckergewerbe als „Gefahr einer politischen und sozialistischen Interessenvertretung“ bei den Behörden denunziert. Versammlungsauflosungen, Ausweisungen und ähnliche Schikanen wurden damals in Hülle und Fülle von der Polizei zum Schutze des Unternehmerprofits gegen die rebellierenden Buchdrucker zur Anwendung gebracht. Das alles konnte aber doch nicht verhindern, daß der kollegiale Zusammenschluß der Buchdrucker immer größeren Umfang annahm. Am Mittelrhein, in Württemberg, Bayern, Pfalz, Baden, in Berlin, Dresden, Hamburg, Frankfurt, Hannover, Lübeck, Rostock, Weimar und Leipzig waren schon Anfang der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts gesunde Wurzeln für den heutigen Verband der Deutschen Buchdrucker vorhanden, der dann zu Pfingsten 1866 in Gegenwart von 34 Delegierten aus 85 Städten in Leipzig aus der Taufe gehoben wurde.

Es würde zu weit führen, sollte an dieser Stelle eine ausführliche Darstellung der Entwicklung der Gewerkschaft der Buchdrucker gegeben werden. Kurz festgehalten sei daher nur, daß die Buchdrucker infolge dieser frühzeitigen Erfassung des gewerkschaftlichen Kulturgedankens die Schrittmacher der tarifvertraglichen Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen wurden. Zwar hat die Tarifgemeinschaftspolitik der deutschen Buchdrucker im Anfang in den Kreisen der übrigen Arbeiterschaft wenig Anklang gefunden. Sie wurde als Harmonieduselei bezeichnet. Aber nach und nach hat man auch in den Kreisen der Tarifgegner innerhalb der Arbeiterschaft erkannt, daß infolge der unterschiedlichen Kräfteverhältnisse schließlich doch kein besserer Weg als die vertragliche Regelung der Arbeits- und Lohnbedingungen zu einer allmählichen Verbesserung der Lage der Arbeiterschaft führt. Daß von jeher in Scharfmacherkreisen des Unternehmertums tarifvertragliche Bindungen als lästige Einschränkungen der „Rechte des sogenannten Herrn im Hause“ beurteilt wurden und auch heute noch starke Strömungen in Unternehmerkreisen vorhanden sind, die von diesen „Fesseln“ wieder loskommen wollen, dürfte allgemein bekannt sein. Ebenso wenig dürfte aber auch zu bestreiten sein, daß der Tarifgedanke im Buchdruckergewerbe gerade infolge der strengen Organisation der deutschen Buchdrucker eine viel bessere und tragfähigere Basis hat als in vielen anderen Gewerben. Der Buchdruckerart ist in Wirklichkeit nicht nur auf dem Papier. Er bedarf trotz der auch im Unternehmertum des Buchdruckergewerbes in der Nachkriegszeit üppiger gewordenen Syndikuswirtschaft weit weniger des gesetzlichen Schutzes, weil die gewerkschaftliche Schulung und Disziplin der deutschen Buchdrucker sowohl in den Großstädten wie in den kleinsten Provinzorten auf einer verhältnismäßig hohen Stufe steht, so daß die meisten neueren gesetzlichen Stützen für das Tarifvertragswesen, die für weite Kreise der deutschen Arbeiterschaft als Schutzbestimmungen gegenüber der Unternehmerwillkür unentbehrlich sind, für das Buchdruckergewerbe nur bedingt in Frage kommen.

Daß jedoch infolgedessen bei den Buchdruckern tariflich alles im Lote sei, kann damit doch nicht gesagt sein. Auch sie haben unter den Kriegsfolgen, den Wirkungen der Inflation und der durch die unselige politische Zerrissenheit der deutschen Arbeiterbewegung erfolgten Stärkung der deutschen privatkapitalistischen Volksfeinde nicht wenig zu leiden. Ende 1922 waren sie gezwungen, der unmoralischen Konjunkturpolitik des Unternehmertums die letzten Reste der in 26jähriger Entwicklung aufgebauten und vorbildlichen Tarifgemeinschaft im Buchdruckergewerbe zu opfern und an deren Stelle einen wesentlich verschlechterten Organisationsvertrag in Kauf zu nehmen. Die anschließende, unter dem Druck der Inflation ernstlich nicht zu überwindende Spekulation des Unternehmertums auf niedrige Löhne mußten sie in einer Weise über sich ergehen lassen, daß der Buchdruckerlohn mehrmals beinahe der geringste Lohn in ganz Deutschland war. Die Buchdruckereigentümer genierten sich nicht, fast die ganze bürgerliche Presse bei verschiedenen Lohnbewegungen der Buchdrucker während der Inflationszeit mobil zu machen und die öffentliche Meinung gegen die nur zu berechtigten Lohnforderungen der Buchdrucker aufzuputschen; leider nicht ohne Erfolg. Auch den Achtstundentag mußten sie, die Pioniere der Arbeitszeitverkürzung, die schon von 20 Jahren den Neunstundentag erobert





## Die Jünger Gutenbergs als Gewerkschafts-Pioniere

Von Friedrich Conradi, Gauvorsteher in Mannheim

Der zu Pfingsten in Karlsruhe stattfindende Zweite südwestdeutsche Buchdrucker-Sängertag — der Erste fand 1910 in Mannheim statt — bietet Veranlassung, eine kurze Darstellung der gewerkschaftlichen Bestrebungen der Buchdrucker Badens im vorigen Jahrhundert zu geben, um diese Bestrebungen einem größeren Arbeiterkreis zugänglich zu machen, den eigenen Berufsgenossen aber, besonders den jüngeren, zu zeigen, welche großen Kämpfe, welche Opferfreudigkeit notwendig waren, um geordnete Verhältnisse im Buchdruckgewerbe zu schaffen, um dem Buchdruckergehilfen jenen Anteil am Ertrag seiner Arbeit zu sichern, auf den er schon als Mensch berechtigten Anspruch hat.

Waren die Jünger Gutenbergs ganz allgemein schon sehr früh von der Notwendigkeit organisatorischen Zusammenschlusses durchdrungen, wenn auch vorerst nur lose und in örtlichen Vorkomitees, was bei der Kleinstaaterei des vorigen Jahrhunderts mit ihrem Partikularismus nicht verwunderlich war, so kann dieses ebensowohl von den Buchdruckern Badens mit Fug und Recht behauptet werden, die wie die Geschichte ihrer Bestrebungen nachweist, sehr zeitig aufgestanden waren, was neben anderen badischen Städten auch für Mannheim und besonders Heidelberg zutrifft, welches letzteres in der Organisationsgeschichte der Buchdrucker eine überragende Rolle spielte.

Als Ausdruck erster organisatorischer Regung Heidelberger Buchdrucker ist die dort bereits 1827 gegründete Kranken-Unterstützungskasse zu betrachten, die sich, wenn auch mit einigen Unterbrechungen, bis auf den heutigen Tag, also beinahe ein Jahrhundert, erhalten hat. — Und Heidelberger Buchdrucker waren es, die am 16. April 1848 an ihre Kollegen der umliegenden Städte eine Einladung erließen, Deputierte zu einer Versammlung nach Heidelberg zu senden, „um die Möglichkeit der Hebung des Buchdruckerstandes zu beraten.“ — Alle geladenen Orte leisteten dieser Einladung Folge, wo am Ostermontag unter dem Wahlspruch „Einigkeit macht stark“ beschlossen wurde, an allen Orten Vereine zu gründen mit dem weiteren Ziel, einen nationalen Buchdruckerverband auf zentraler Grundlage ins Leben zu rufen, zu welchem Zweck ein Aufruf an alle Buchdruckergehilfen Deutschlands erlassen wurde, der zur Ersten National-Buchdrucker-Versammlung auf Pfingsten 1848 nach Mainz einlud, die im Akademiesaal des Kurfürstlichen Schlosses tagte. — Vertreter waren 70 Städte durch 44 Deputierte, darunter Heidelberg durch Nepthuth, Mannheim durch Sulzer. — Die Gründung des Nationalen Buchdrucker-Verbandes wurde vollzogen, der in seinem § 1 als Hauptzweck die „Hebung und Sicherstellung des materiellen und geistigen Wohles seiner Mitglieder“ erstrebte. — Die Beschlüsse dieser National-Buchdrucker-Versammlung fanden nicht nur geillenseitig begeisterte Zustimmung, sondern man schritt noch im gleichen Jahre zur Durchsetzung der materiellen Forderungen, was zu erbitterten Kämpfen mit der Prinzipalität führte. — Aber die inzwischen wieder erstarkte politische Reaktion in Verbindung mit Uneinigkeit in den eigenen Reihen besiegelte das Ende dieser großangelegten Bewegung und der mit so viel Hoffnungen errichtete Bau der ersten zentralen Buchdrucker-Organisation zerfiel, soweit ihm nicht die Polizeiaufsicht den Garaus gemacht hatte.

Die lokalen Vereinigungen beziehungsweise Kassen blieben jedoch größtenteils, wenn illegitim, bestehen und bildeten in den folgenden 15 Jahren, in denen die Besserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse mit wechselndem Erfolge örtlich angestrebt wurde, das einzige Bindeglied der Kollegen; sie waren aber auch zugleich der Funke, der unter der Asche weiterglühend des nächsten Windstoßes hartete, der ihn zur Flamme entfachen würde.

Mit als erste finden wir wieder 1863 die Heidelberger und Mannheimer Kollegen dabei, als es galt, die Buchdrucker erneut zentral zusammenzufassen. Eine vorbereitende Abgeordnetenversammlung trat am 24. Mai 1863 in Frankfurt-Main zusammen und die derselben vorgelegten Leitsätze wurden nach eingehender Aussprache angenommen. Bereits am 13. September des gleichen Jahres erfolgte die Gründung des „Mittelrheinischen Buchdrucker-Verbandes“, bei der Heidelberg durch Neuburger vertreten war. — Mit Umsicht und Eifer gingen die Buchdrucker an den Ausbau und die Festigung dieses Verbandes, der aber bereits am 1. Januar 1868 dem inzwischen 1866 in Leipzig gegründeten Zentralverband der Deutschen Buchdrucker mit seinem Vermögen und seinen Mitgliedern beitrug. — Ueber die dann eintretende Aufwärtsentwicklung veranschaulicht am besten die Ziffer der Mitglieder: Heidelberg 1866: 24 Mitglieder, gegenwärtig 200; Mannheim 31, gegenwärtig 530.

Das nach 1870 einsetzende Erwachen der Arbeiterklasse veranlaßte die damaligen Machthaber, der Arbeiterbewegung Fesseln anzulegen, und zwar durch das Sozialistengesetz, das von 1878—1890 mit brutaler Faust alle kulturellen Bestrebungen der Arbeiterschaft unterdrückte. Waren auch diese Gewaltmaßnahmen umsonst, wurden doch der Bewegung tiefe Wunden geschlagen. Umso tatkräftiger ging die Arbeiterschaft nach dem Fall des Sozialistengesetzes an den Wiederaufbau ihrer Vereinigungen. Als erste traten die Buchdrucker,

die mit ihrer Organisation den Maschen des Sozialistengesetzes entküpft waren, auf den Plan, und zwar zur Erringung des Neunstundentages, wobei auch die Buchdrucker Badens ihren Mann stellten. — Bereits im Oktober 1891 konnte die Durchführung der verkürzten Arbeitszeit aus einer großen Anzahl von Orten, darunter auch Mannheim, gemeldet werden, während die Heidelberger infolge der in der Mehrzahl vorhandenen Nichtverbändler ein Vorgehen unterlassen mußten. Obwohl die Gehilfenschaft mit großer Begeisterung den Kampf aufgenommen, trotz der bewunderungswürdigen Treue, mit der die Streikenden aneinandergehangen, endete er für die Gehilfenschaft mit einer Niederlage. — Alles hatte sich gegen sie gewandt: Staatsgewalt, die die Kassen mit Beschlag belegte, Unternehmertum und Bürgertum, welche letzteres damals in dem Verlangen nach Verkürzung der Arbeitszeit eine sozialdemokratische Forderung, also etwas unbedingt Verwerfliches, erblickte. — Nicht unerwähnt soll hierbei bleiben, daß der Prinzipal Max Hahn in Mannheim, der in den 70er Jahren einem Zusammengehen der Prinzipale und Gehilfen das Wort redete, in den 80er Jahren aber mit seinem Personal manchen Strauß ausfocht, wohl infolge der dabei gemachten schlechten Erfahrungen, sich 1891 wieder warm der Gehilfenschaft annahm und im „Korrespondent“, dem Appell richtete: „Ein Kartell gegen die Schmutzkonzurrenz, nicht aber gegen unsere Gehilfen. — Geben wir dem Arbeiter, was des Arbeiters ist, geben wir den Neunstundentag! — Hemmen wir nicht das Rad der Zeit, seien wir die Pioniere des Fortschritts!“ — Leider mußten diese Worte eines Predigers in der Wüste wirkungslos verhallen.

Aber trotz alledem: Die Buchdrucker konnten wohl die Niederlage nicht abwehren, aber nie den Glauben an die Gerechtigkeit ihrer Sache verlieren. — Und deshalb war auch dieser sich über ganz Deutschland erstreckende Kampf nicht umsonst gekämpft; führte bereits 1896 zur Tarifgemeinschaft, die nicht nur die vorher ergebnislos erstrebte Verkürzung der Arbeitszeit auf 9 Stunden, nicht nur Ordnung im Gewerbe schuf, sondern auch den Buchdruckergehilfen ein bis dahin in keinem Gewerbe gekanntes Maß von Mitbestimmungsrecht brachte. — Die weitere Entwicklung dieser gewerkschaftlichen Epoche der Buchdrucker zu schildern, würde weit über den Rahmen dieser beschränkten Chronik hinausführen. — Nur soviel soll gesagt werden, daß auch die Buchdrucker Badens die Aera der Tarifgemeinschaft nützten, indem sie alle für die Organisation brauchbaren Elemente derselben zuführten, den Verband der Deutschen Buchdrucker ideell und materiell stärkten, der heute, trotz des Krieges mit seinen ungeheuren Folgen, gefestigter denn je dasteht, ein Machtfaktor ist, mit dem das Unternehmertum wohl oder übel rechnen muß.

Und so blickt die zentrale Zusammenfassung der Buchdrucker, der Verband der Deutschen Buchdrucker, im Jahre 1926 auf sein 60jähriges Bestehen zurück. — Eine im Werden und Vergehen der vielen Jahrtausende allerdings verhältnismäßig kurze Spanne Zeit, desto reicher aber an ideellen und kulturellen Bestrebungen; reich an Kämpfen und auch Niederlagen; noch reicher aber an Siegen und Fortschritten.

Mögen die Jünger der schwarzen Kunst, die sich so zahlreich zu dem großen Stelldichein auf Pfingsten in Karlsruhe einfinden, sich auch als Sangesbrüder innerhalb unserer stolzen Organisation des schönen Wortes bewußt sein, das bei unserem Verbandshausneubau seine Verewigung finden wird:

„Fest wie der Fels im Meer  
Steht der Arbeit gewaltiges Heer!“

Mannheim, Pfingsten 1925.

## Willkommen ihr Schwarzkünstler in der badischen Landeshauptstadt!

Von G. Schulenburg-Karlsruhe, Vors. des Landes-ausschusses des A.D.G.B.

Diesen Gruß entbietet der Landesauschuss Baden des A.D.G.B. den Gutenbergjüngern zu ihrer Tagung für den Gau Südwestdeutschland und ihren Sängern in Karlsruhe.

Der Buchdruckerverband, eine der ältesten Gewerkschaften Deutschlands, und gleichzeitig eine der wenigen Organisationen, die trotz aller Polizeichikanen das Schandgesetz Bismarcks überstanden, zählt gleichzeitig heute zu den besten Gliedern des A.D.G.B.

Wenn in der Inflation ein Mitgliederrückgang zu verzeichnen war, so nicht aus dem Grund, weil die Reihen sich gelockert haben durch Austritt, wie dies in den meisten Organisationen in Erscheinung trat, sondern nur dadurch, daß eine ungeheuerliche Krise den Abbau hunderter Buchdrucker mit sich brachte. Die Not zwang manchen, in einem andern Beruf unterzuschlupfen, um seinen Lebensunterhalt zu fristen. Diese Krise brachte auch mit sich, daß vorübergehend die Löhne unter die anderer Berufe sanken. Schnell, überraschend schnell jedoch erhob sich der Buchdruckerverband wieder. In der Vorkriegszeit führend, tonangebend in der Frage des Tarifvertrags und der Löhne, steht heute derselbe wieder mit an der Spitze.

Als in der Vorkriegszeit die meisten Organisationen gar nicht daran denken konnten, Tarifverträge abzuschließen, waren

es die Buchdrucker, die einen geradezu vorbildlichen Vertrag sich durch ihre eigene Kraft geschaffen. Gewiß, es setzte auch harte Kämpfe ab, bis der Vertrag in seiner heutigen Gestalt zustande kam. Nicht allein, daß der Kampf gegen die Unternehmer geführt werden mußte, auch in den eigenen Reihen setzte die Opposition gegen den Abschluß eines Tarifvertrages ein, die sogar zur Abspaltung eines Teils der Mitglieder und Gründung der „Gewerkschaft“ der Buchdrucker im Jahre 1896 führte, welche ausgesprochen Tarifgegner waren. Auch von dem größten Teil der übrigen Gewerkschaften wurden die Buchdrucker damals befehdet, da sie mit Abschluß des damals 5jährigen Vertrages den Klassenkampfcharakter aufgegeben hätten. — Allein die Idee des Tarifvertrages setzte sich immer mehr durch, und heute wird allgemein anerkannt, daß der kollektive Arbeitsvertrag ein „Waffenstillstandsvertrag“ darstellt, der die Rechte der Arbeiterschaft schriftlich fixiert, allein heute behauptet niemand im Ernst mehr, daß der Abschluß eines Kollektivabkommens der Gewerkschaft den Klassenkampfcharakter nimmt.

Waren also die Buchdrucker als eine der ältesten Gewerkschaften auch zugleich eine der best organisierten, so ist es erklärlich, daß sie auch früher wie heute, die besten Lohn- und Arbeitsbedingungen mit aufzuweisen haben.

Wir „Alten“ waren es auch, die früher bei der Agitation und Werbung neuer Mitglieder für die Gewerkschaft immer und immer wieder auf die Erfolge des Buchdrucker-Verbandes verwiesen und sie als musterzügliche Organisation darstellten. Aber auch schon in der frühesten Zeit der Arbeiterbewegung stellten die Buchdrucker ihren Mann. Im Revolutionsjahr 1848 waren sie mit in den vordersten Reihen auf Barrikaden und vergossen ihr Herzblut für die Idee der Freiheit. Als die gebildetsten Pioniere der Arbeiterschaft stellten sie überall ihren Mann. — Die organisierte Arbeiterschaft aller Berufe erkennt diese Pionierarbeit dankend an.

War es doch der Buchdrucker Stephan Born, der am 19. 4. 48 von der Berliner Arbeiterschaft an die Spitze des damals gegründeten Zentralkomitees gestellt wurde, welches eine rührige Tätigkeit entfaltete, um die damals zersplitterte Arbeiterorganisation zusammenzulassen, um so ein festes Bollwerk gegen Unternehmervillkür zu schaffen. Dieser Geist ist heute noch bei den Buchdruckern vorherrschend. Dieser Geist ist es, der dazu beigetragen, die Buchdrucker als Vorbild in der gesamten Arbeiterbewegung gelten zu lassen.

Außerdem besteht aber unter den Buchdruckern ein Korpsgeist, der geradezu bewunderungswürdig genannt werden muß. — Wo Buchdrucker beisammen sind, herrscht aber auch Frohsinn und Freude. Man muß im Kreise dieses „lustigen Völkchens“ verkehrt haben, um immer dieser fröhlichen Stunden zu gedenken. Fröhlichkeit und Gesang gehören zusammen, und bei den Buchdruckern findet man beides.

Deshalb nochmals:

Gruß Euch Pionieren der deutschen Arbeiterschaft!

Gruß Euch fröhlichen Buchdruckersängern!

Genießt die paar Stunden fröhlichen Beisammenseins in Badens Landeshauptstadt und

Glück auf! Euerer ersten Arbeit!

Möge sie ein Markstein sein in Eurer und der Geschichte der gesamten Arbeiterbewegung!

## Der Buchdrucker in der Bude

Von einem Karlsruher Korrektor

Es läßt sich wirklich nicht mehr gut verheimlichen: eine große Invasion sieht uns bevor, ein gewaltiger Schwarm von Jüngern Gutenbergs wird während der Pfingstfeiertage über Karlsruhe herfallen. Ueberall werden sie sich einnisten. Sie werden die Festhalle mit Beschlag belegen, den Stadtgarten, die Kaiserstraße, die verschiedensten Lokalitäten, mit einem Wort: sie werden unsere Landeshauptstadt für zwei Pfingsttage glatt annektieren, und die Karlsruher werden dem Buchdrucker völkchen bei seinen festlichen Unternehmungen verwundert zusehen.

Da drängt sich von selbst der Gedanke auf, wie merkwürdig es doch eigentlich ist, daß die meisten Leute von der Tätigkeit des Gutenbergjüngers keine Ahnung haben, obwohl seine Produkte wie die des Bäckers täglich in jedermanns Hände kommen. Helfen wir deshalb einem tiefgefühlten Bedürfnis nach Aufklärung über typographische Dinge ab, indem wir dem Buchdrucker in der Bude etwas auf die Finger sehen.

Wenn man dabei streng methodisch vorgehen will, muß zunächst gesagt werden, daß der Buchdrucker nichts Halbes und nichts Ganzes ist, sondern in mehrere Teile zerfällt, als da sind: Handsetzer, Maschinensetzer, Stereotypere, Drucker, Schweizerzergen. Man könnte noch mehr ins Detail gehen, weil alle diese Gruppen noch weiter zerlegbar sind, aber lassen wir's dabei bewenden.

Der Handsetzer ist insofern eine Abnormität in unserem Maschinenzeitalter, da er alles mit der Hand macht, ganz ohne Apparat, und außerdem hat er die überwiegende Mehrheit im Gewerbe, denn in gebührendem respektvollem Abstand folgen erst die anderen Gruppen. Er sieht vor allem auf Qualität und ist glücklich, wenn er ein geschmackvolles Satzgebilde mit allen Schikanen herausgekitzelt hat.



# KARLSRUHE PFINGSTEN 1925

Anders sein Kollege von der Setzmaschine. Diesem imponiert nur die Masse druckfertiger Zeilen, von denen er mehrere Hundert täglich zusammenstopfen muß. Oft hochgelahrt und belesen bis dortaus, kennt er so ziemlich alle Größen der Geschichte und des Tages von Nabuchodonosor bis zum Abg. Mager wie seine Hausnummer. Weil es Unleserliches für ihn so gut wie garnicht gibt, läßt er sich nicht leicht ein X für ein U vormachen. Wild kann er werden, wenn ihm eine richtige „Sauplate“ unter die Augen kommt, eine Handschrift, die aussieht, wie wenn ein in die Tinte gefallener Maikäfer übers Papier gelaufen wäre.

Der Korrektor ist dafür verantwortlich, daß der wunderbaren deutschen Orthographie kein Leid geschieht. Nebenbei hat er „Leichen“ (Auslassungen) und „Hochzeiten“ (Wiederholungen), die besonders nach Buchdruckerfesten epidemisch auftreten können, zu beseitigen, damit der geneigte Leser nicht über Sätze stolpert wie diesen: „Was du nicht willst, was du nicht willst, was du nicht willst, was du nicht willst“, oder über den noch schöneren: „Das ist der Fluch der bösen Tat, daß man vom Liebsten, den man hat, fortzuegend Böses muß gebären“. Die meisten Korrektoren sind der Meinung, daß es viel zu wenig Komma auf dieser buckligen Welt gibt, weshalb sie überall eins anzubringen suchen. Berufskrankheit, Komma-bazillus. Unheilbar, nix zu machen!

Nun zu einem anderen Buchdruckertyp, dem Metteur. Er kommt leider nur vereinzelt in den Druckereien vor und kann vorläufig durch Maschinen nicht ausgerottet werden. Mit einer langen Schnur um den Hals tritt er auf den Plan, ermahnt die Redakteure, schiebt Zeilen planlos (wie der Laie glaubt) hin und her, kämpft gegen die Tücke des Objekts, läßt auch mal eine Form fallen, verhebt sich, ohne einen Bruch zu bekommen, höchstens einen „Hering“, und das ganze heißt Umbruch. Er ist eine angenehme Persönlichkeit, und wenn seine bessere Hälfte mal in berechtigtem Stolz sagen sollte: „Mein Mann bricht um“, so können nur rohe Gemüter darüber lachen.

Die vom Metteur fertiggestellte Satzform wird nun vom Stereotypen auf seine Manier behandelt. Er macht davon einen Abguß, nachdem er das Blei vorher kräftig erhitzt und umgerührt hat, damit — frei nach Schiller — die zähe Schriftenspeise fließend nach der rechten Weise. Es ist, wie es scheint, eine ungeschriebene tarifliche Bestimmung, daß der Stereotypen bei seiner breznlichen Arbeit keine tiefgefühlten Bedürfnisse befriedigen darf, ansonsten die Zeitung nicht rechtzeitig herauskommt. Wenn also an auffallender Stelle der Zeitung verkündet wird: „Wegen Betriebsstörung hat sich das Erscheinen unseres Blattes etwas verzögert, was wir zu entschuldigen bitten“, so weiß man jetzt, woran dies liegen kann.

Nachdem die Leidensstation der Stereotypie passiert ist, kommt die letzte und großartigste Phase der buchdruckerlichen Arbeit. Der Rotationsdrucker nimmt die Zeitungsförm in Empfang und verstaft sie in seine Renommiermaschine, läßt das labelhafte Ding sausen, und das Zeitungsbild erscheint mit seinen brüthwarmen Neuigkeiten auf der Bildfläche, fix und fertig gefalzt. Früher besorgten das die Falzgräfinnen, die aber ebenso wie der Kriegerersatz der Typografinnen ein Opfer der gewerblichen Entwicklung wurden.

Ich habe in wenigen Strichen versucht, einzelne Buchdruckertypen (nicht alle) sprechend ähnlich vorzuführen, und ich hoffe, daß jeder, der vom Bau ist, das Konterfei als halbwegs gelungen bezeichnet, so daß die verehrliche Redaktion dieses Blattes eine mit Recht unbeliebte Berichtigung nach § 11 des Preßgesetzes von einem vielleicht verschnipften Gutenbergsjünger nicht zu befürchten braucht.

## Jugend und Buchdruckerberuf

Von Kurt Schöpplin  
Schriftführer der „Typographia“ Karlsruhe  
Vor allem dies: Der Blick nach oben  
und der Wille zur Tat.

Das menschliche Leben fordert von jedem Erdbewohner eine gesunde Seele in einem gesunden Körper, macht talenttrende Verstandeserziehung notwendig, also Ausbildung der Auffassung und Beobachtung, gründliche Gedächtnisschulung, Entwicklung der Urteilskraft und wünschenswerte Erziehung der Phantasie, wozu sich noch wahre Herzensbildung und edles Gefühl für alles Schöne paaren muß, um den erbarungslos harten Kampf ums Dasein, der für die Arbeiterschaft zugleich ihr Befreiungskampf sein soll, nicht nur siegreich zu bestehen, sondern daraus mit neuer Kraft und neuem Mut für neue Ziele hervorzugehen. Betrachtet man in ausruhenden, dem Sinn des Lebens nachforschenden Stunden viele, viele unserer Zeitgenossen, so wird man sehr oft Mitlebenden begegnen, die rein körperlich wohl im „gesegneten“ 20. Jahrhundert leben, ihre seelische, geistige Entwicklung aber ein getreues Spiegelbild vorsintflutlicher Zeit ist. Die allerwenigsten Menschen sind „Herr über sich selbst“, sie haben nicht den starken Willen, mutig und unnachgiebig ihrer Lebenspflicht zu genügen, sich der großen, nun einmal jedem menschlichen Lebewesen gegebenen Daseinslinie einzunordnen und dadurch selbständig im Strome der Zeit zu schwimmen, zu behaupten und vielleicht bei Vorhandensein der notwendigen persönlichen Fähigkeiten nach dem Höchsten menschlicher Daseinslehre zu greifen.

Alle jungen, im Ueberschwang ihrer haltlosen Schwärmerei sehnsüchtig nach glücklichem Leben rufenden Menschenkinder vergessen in ihrer Entwicklungszeit zum allergrößten Teil, daß das glückliche Leben eine sehr individuelle Sache ist und daß das Ergebnis des eigenen Lebens doch letzten Endes im gewissen Umlange von jedem selbst abhängt.

Viele typische Beispiele beweisen, daß nur einer tüchtigen Persönlichkeit der Lebenserfolg beschieden ist, und nur der im herrlichsten Sonnenglanz durchs Leben schreitet, der sich in jeder Beziehung etwas angeeignet, erworben, seinem Bestand einverleibt hat.

Gerade in der Jetztzeit liest und hört man so oft von der körperlichen, geistigen, sittlich-ethischen Verderbtheit der Jugend, verißt aber dabei ganz und gar, daß genau wie bei den „Alten“ Kriegs- und Nachkriegszeit nicht ohne wesentlichen Einfluß auf den Komplex ihrer jugendlichen Menschheitsfragen geblieben ist. Die „Alten“ verlebten in ruhigen Zeiten ihre Jugend. Die schädigenden Wirkungen unserer Zeitläufte werden voreingenommen nicht gerecht gewürdigt, was zur Folge hat, daß der Jugend in vielen Fällen nicht hilfsbereit zur Seite gestanden wird, sondern man sie im Tiefsten durch unbedachte Worte und Taten verletzt, kränkt, sie abstößt, mitunter ihrem Willen und Streben oft gar kein Verständnis entgegenbringt, überschneilt mit dem Urteil über die jungen, heranwachsenden Menschen fertig ist.

Ohne Zweifel ist die unreife, krakeelsüchtige politische Betätigung, die abscheulichen Auswüchse der gesellschaftlichen Galanterie, wie auch alle sonstigen unpositiven, dekadenten Tatbestände der heutigen Jugend zu verurteilen, aber man sollte dabei nicht die Ursache dieser Erscheinungen übersehen. Die erdrückende Mehrheit der Jugend wendet sich mit Ekel und Entrüstung von den Taten und Untaten verantwortungsloser und mißliebiger Jugendlichen ab, ahnt und besinnt sich in der Morgenröte der neuen Zeit auf das, was das Leben verlangt, lebenswert macht.

Als Grundpfeiler alles Schaffens sind leibliche und geistig-seelische Gesundheit erforderlich. Die körperliche Gesundheit erfährt, wie die gewaltige Körperkulturbewegung jetzt eindringlich beweist, vielseitige Beachtung, während die „geistig-seelische“ Bildung immer noch als „Stiefkind“ behandelt wird. Nur leibliche und seelische Frische und bewußte Kraft erzeugen den starken Schaffensdrang, die Freudigkeit zur guten Tat, den unerschöpflichen Lebensmut, die heiter-ruhig-selbstbewußte Seele, die sich für das große Gute leidenschaftlich begeistern und über die zahlreichen Unwesentlichkeiten allzumenschlicher Kleinheiten hinwegsetzen kann.

Wieviel versäumt aus falscher Einstellung die Jugend selbst, und wieviel versäumen die Prinzipale und Kollegen, um die jungen Buchdruckerkospen zu tüchtigen Menschen und brauchbaren beruflichen Mitarbeitern heranzubilden. Es ist hier nicht der Platz, an Einzelheiten die Schärfe der Kritik anzusetzen, aber beide genannte Teile sollten in sich gehen und mit Taten Besserung schaffen. Den Wert der Organisationsbildung keineswegs unterschätzend und auch die Pflege der Geselligkeit, die meiner Ansicht nach in der bestehenden Gesellschaftsform für den jungen Menschen mehr Schattenseiten als gute Taten in Erscheinung treten läßt, ebenfalls nicht ganz ablehnend, sollte doch für die Buchdruckerjugend der allerwichtigste Faktor neben körperlicher Gymnastik die Allgemeinbildung sein, die für den Buchdrucker eine lebhaft pulsierende Lebensader sein muß und auch ist. Selbstverständlich muß erst der Körper, der Diener des Geistes, durch Leibübungen zum richtigen und zweckentsprechenden Gebrauch gestählt werden. Weiterhin sollte alles, was den Gesichtskreis des Jungbuchdruckers in jeder Beziehung erweitern und vertiefen kann, ihm zunutze gemacht werden. Sprache, Literatur, Sinn für das Weltgeschehen, Philosophie, Mythologie, die Religionen der Menschheit, die Erziehungsmethoden, Politik, Musik, Theater, der Wert gewissenhafter, pflichtbewußter Arbeit usw., in rein Buchdruckerlichem, Übung im künstlerischen Schauen und Empfinden, Ausbildung der persönlichen Eigenschaften für die Beurteilung des Wesens künstlerischer Formen und Stilarten, die Kenntnis der Farbenharmonie, den Wert der Zeichnung, der Gemälde und das, was sie wertvoll, originell macht, die Empfindung für satztechnische Feinheiten usw. Alles das muß zielbewußt geweckt und veredelt werden. Weiter sollte die Buchdruckerjugend die typographische Literatur studieren; umfangreiche Werke zeigen ihr die technische Entwicklung, ihre wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung. All das muß geboten werden, um die in der Jugend der Arbeiterschaft schlummernden Kräfte zu wecken, Tat- und Berufsmenschen zu erziehen. Denn einem Menschen mit Bildung, Mut, Energie steht die ganze Welt offen. Und erst wenn man in Wahrhaftigkeit mit seiner Arbeit, der freudigsten Lebenspflicht, wächst und zu fühlen beginnt, was großes der Wille zu leisten imstande ist, kommt dem Menschen zum erlebten Bewußtsein, wie Wille, Gefühl und der denkende Geist, der alles fein ausknochen, mithilfe, nachdenkt, überprüft, begreiflich macht, zum Erkennen des Lebenssinns, des Weltgeschehens, zur eigenen Lebensbefriedigung führt.

Fang die Arbeit munter an,  
Dann ist sie schon halb getan!  
Wer sich erst lang dehnt und träumt,  
Hat die beste Zeit versäumt!

„Nützet die Zeit“, ihr heranreifenden Menschenblüten,  
den nur pflichtbewußtes Leben ist als des Alltags Festkleid

zu bezeichnen. Die weiten Wege vom Wollen zum Werden zum Gelingen sind zwar domenvoll, äußerst beschwerlich, doch aufrechtem, zielbewußtem, jugendfrischen Wagen werden Erfolge beschieden sein. Nur Wollen, Streben, unaufhaltsames Vorwärtsdrängen sei Zweck und Erfüllung des Seins und nur so kann die Jugend Sachwalter, Träger, Bildner der Zukunft werden. Richtig genützte Zeit läßt frohlocken und begeistert zu weiteren Taten. In ganz besonderem Maße macht der ungeheure Wissensschatz der Bücher die jungen Menschen an äußeren und innerem Wissen reicher, veredelt sie, läßt sie wachsen, reifen.

Ich wuchs empor, ich bin ein Baum,  
Will Licht, will Luft, will großen Raum.

Aber bloßes Naschen oder Befriedigung der Neugier hat natürlich mit ernsthafter, zielbewußter individueller Schulung bei der Bildungsarbeit auch nicht das geringste zu tun.

Im rein gesanglichen, als Buchdruckersänger muß es dem jungen Sänger nicht genügen, eine leidlich gute Stimme mitzubringen, sondern er müßte sich auch ernsthaft bemühen, gründliche Kenntnis von den Elementen der allgemeinen Musiklehre zu erlangen, die wichtigsten Regeln über Tonbildung, Atemholen, Aussprache kennen, dadurch mit seinem geklärten Geschmack mehr Verständnis dem Studium, der Singkraft und Singfähigkeit des Liedes entgegen bringen, um damit schließlich mit dazu beizutragen, dem Liede einen wirklich seelenvollen Ausdruck zu verleihen.

Jedem Menschen für sein Leben  
Ist ein Maß von Kraft gegeben,  
Das er nicht erweitern kann:  
Aber nach den rechten Zielen  
Seine Kräfte lassen spielen,  
Soll und kann ein rechter Mann.

## Gewerkschaftliche Erziehungsarbeit im engeren Kollegenkreise

Die Gewerkschaftsorganisationen haben in den letzten Jahren infolge großer Arbeitslosigkeit eine schwere Krise durchgemacht, die heute noch nicht überwunden ist. Eine derjenigen Organisationen, welche die Krise am besten überstanden haben, ist die Buchdruckerorganisation, die ihren Mitgliederstand restlos halten konnte. Oftmals ist in dieser Zeit in Arbeiterkreisen die Frage aufgeworfen worden, auf was dies zurückzuführen sei, und wenn ich in der heutigen Sonderbeilage auf diese Frage eingehe, so deshalb, weil die Buchdruckerorganisation und damit auch die „Typographia“ dabei eine Hauptrolle spielen.

Der Buchdrucker ist seit altersher stolz auf seinen Beruf und das zünftlerische Beiwerk desselben wurde bis in die neueste Zeit beibehalten; ebenso war man stets geneigt, in gesellschaftlichen Kreisen die Kunst durch Lieder zu verherrlichen. Wer denkt da nicht an den schönen Satz in dem bekannten Outenbergliede: „Er hat die Wahrheit ans Licht gebracht.“ In den übrigen Arbeiterkreisen allerdings bezeichnete man dieses Gebaren als unmodern. Die Buchdrucker kennen jedoch die Bedeutung des kollegialen Verkehrs und der geselligen Unterhaltung innerhalb der Berufsangehörigen. Sie kannten sie schon vor 60 und mehr Jahren, als man an vielen größeren Orten zur Gründung von Gesangsabteilungen schritt, so auch in Karlsruhe. Diese Einrichtungen waren und sind in der Hauptsache Mittel zum Zweck. Im kollegialen Kreise werden oftmals politische und wirtschaftliche Probleme besprochen, für die in den Gewerkschaftsversammlungen kein Raum ist. Wenn in solchen Versammlungen die Geister heftig aufeinander platzten, so daß man glauben konnte, die Organisation gehe aus dem Leim; in der Gesangsabteilung nach der Singstunde wurden die Fragen meistens in gemütlicher Runde nochmals besprochen und manchmal ist hier der Boden zu einer Verständigung vorbereitet worden. Dieser jahrzehntelange systematisch gepflegte gesellige Verkehr in der Gesangsabteilung stärkte nicht nur die Liebe zum Beruf und zur Organisation, den Gemeinschaftssinn, die Disziplin, sondern weitete auch den Blick für alle außerhalb des Berufes liegenden wirtschaftlichen und politischen Fragen. Der Erfolg ist zweifelslos darin zu erblicken, daß die Buchdrucker einen hohen Prozentsatz derjenigen Männer stellten, welche im öffentlichen Leben hervorrangend tätig waren und sind.

Es hatten leider die Organisationen in den letzten Jahren in ihren Gewerkschaftsversammlungen wenig Zeit, sich so mit wirtschaftspolitischen Fragen zu beschäftigen, wie es im Interesse der Fortbildung der Arbeiterschaft auf diesem Gebiete notwendig gewesen wäre, da ja die Lohnfragen ständig im Vordergrund standen. Die Auswirkung eines derartigen Zustandes ist ja auch nicht zu verkennen.

Aus allen diesen angeführten Gründen legen die Buchdrucker solch großen Wert auf diese Pflanzstätten echter Kollegialität und Solidarität und in Anbetracht des dadurch erzielten Erfolges haben auch die Karlsruher Buchdrucker ein volles Recht, die 60jährige Wiederkehr der Gründung ihres Gesangsvereins festlich zu begehen. Mögen sie in dem von mir skizzierten Sinne weiter tätig sein zum Nutzen der Organisation und des Berufes, zu Ehren ihres Altmeisters Outenberg.

B.-Sepp.

# BEIFÜGUNG ZUM VOLKSFREUND